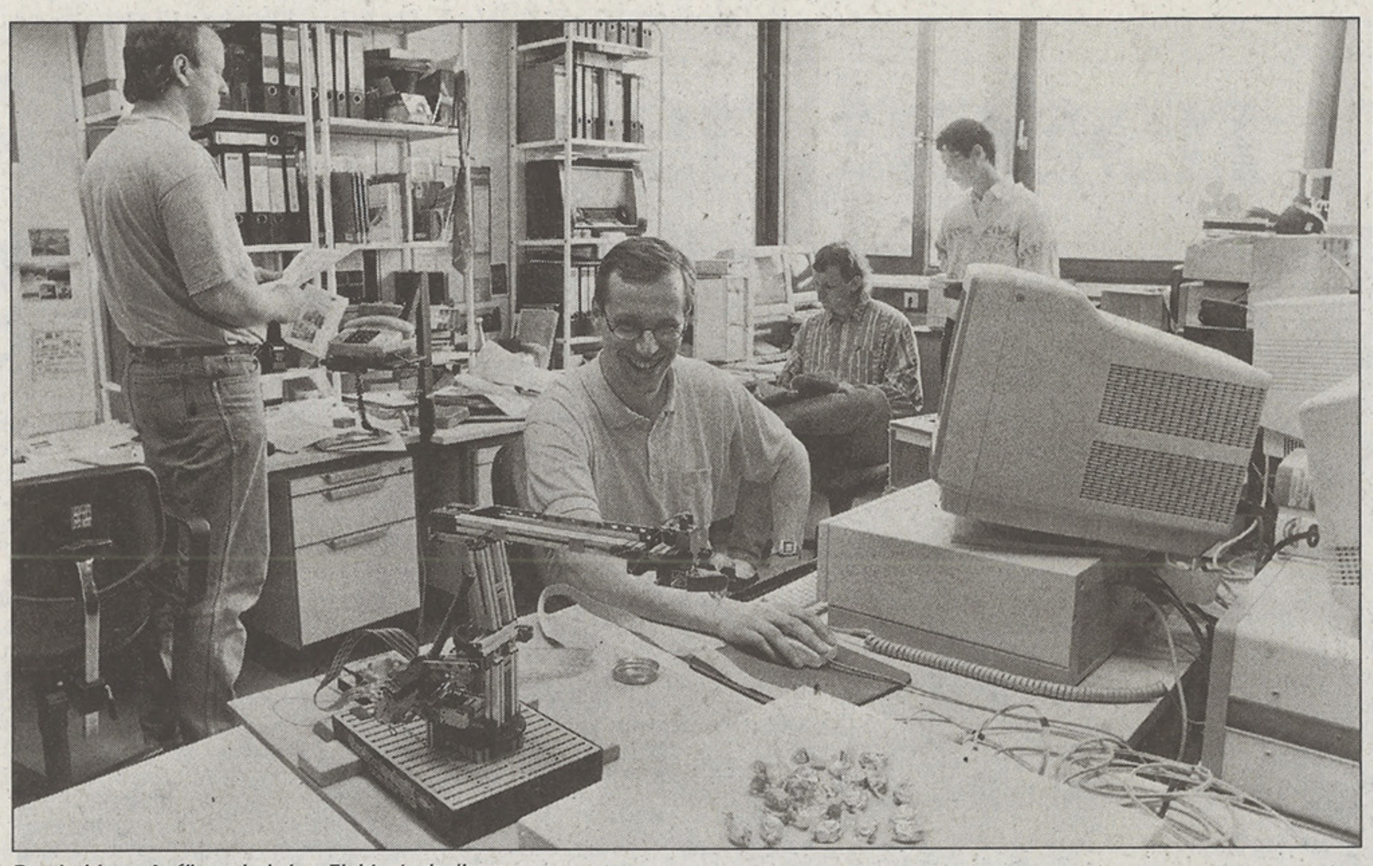

Bescheidene Anfänge bei den Elektrotechnikern.

Kompetent – Interdisziplinär – International

Neue Technik mit sozialer Kompetenz

So sollte nach Meinung des Prorektors Norbert Höptner das Motto lauten, das er dem neugegründeten Hochschulbereich Technik gerne auf die Fahnen schreiben würde. Beschreibt es doch in erster Linie genau die wichtigsten Anforderungen, die an den Ingenieur der Zukunft gestellt werden. Die fachliche Kompetenz war und bleibt auch in Zukunft ein entscheidender Punkt doch es werden mehr und mehr Qualitäten gefordert, die ein Ingenieurstudium bisher oftmals nicht bieten konnte. Laut Professor Dr. Höptner ist man in Pforzheim jedoch in der glücklichen Lage, alte Zöpfe abzuschneiden und Platz für innovative, sinnvolle Inhalte in der neuen Studien- und Prüfungsordnung zu schafffen. So wird großer Wert auf die Bildung einer sozialen Kompetenz und eines verstärkten Problembewußtseins gelegt.

■ *Von PZ-Autorin Tina Rody*

Mit fachübergreifenden Vorlesungen im Grundstudium und Pflichtveranstaltungen in angrenzenden Fachbereichen (so hört der Maschinenbaustudent Vorlesungen in Elektrotechnik) soll der Grundstein für die interdisziplinäre Ausbildung gelegt werden. Auch im technischen Bereich ist eine Abkehr vom sogenannten „Elfenbeinturm-Denken" zu beobachten. Es wird zukünftig immer wichtiger werden,daß Absolventen in ihrem Studium gelernt haben, im Team zu arbeiten, Probleme gemeinsam zu bewältigen und auch gewillt sein, sich über den eigenen Tellerrand hinaus, in anderen Wissensgebieten zu bewegen. Einen weiteren entscheidenden Punkt sieht Höptner in der Internationalität, da die Fähigkeit auch in fremden Kulturreisen arbeiten zu können, angesichts der zunehmenden Produktionsverlagerungen ins Ausland immer wichtiger wird.

Trotz der momentanen Arbeitsplatzsituation für Ingenieure, ist die Lage für die Pforzheimer Technikstudenten positiv zu beurteilen, denn der Hochschulbereich Technik wird seine ersten Absolventen im Jahr 2000 „ins Leben entlassen". Zu diesem Zeitpunkt ist die Talsohle im Arbeitsmarkt überwunden, Gewinner sind nach Ansicht von Professor Höptner diejenigen, die sich jetzt antizyklisch zu dieser Entwickung verhalten. Da zur Zeit die Studentenzahlen im Bereich Ingenieurwissenschaften zurückgehen, wird in einigen Jahren ein Bedarf entstehen, der gar nicht befriedigt werden kann. Die ersten Pforzheimer Absolventen sollen zukünftige Arbeitgeber von ihrer qualifizierten Ausbildung und ihrem guten Profil überzeugen und als Multiplikatoren den nachfolgenden jungen Ingenieuren den Weg ebnen. Es wird eine Art „Qualitätssicherung" stattfinden, die die Verleihung des Titels „Diplom-Ingenieur (FH)" mit sich bringt, was aber nicht mit „Aussieben" verwechselt werden darf. Gute Berufsaussichten beziehungsweise eine mögliche Nische, die interessante Tätigkeitsbereiche für junge Ingenieure bieten kann, ist die Umwelttechnik; ein Bereich, ohne den, nach Einschätzung von Höptner, ein Unternehmen heute kaum mehr marktfähig ist.

Ein wichtiges Werkzeug ist sicherlich auch das neugegründete, schmucktechnologische Institut unter der Leitung von Dr. Wolfgang Böhm, der vor seiner Berufung an die Fachhochschule Pforzheim bei der Firma Doduco in Pforzheim tätig war. Das Institut soll Studenten zum Beispiel die Möglichkeit bieten, Diplom-Arbeiten im Bereich Schmucktechnologie, in Zusammenarbeit mit der Schmuckbranche in der Region, anzufertigen. Dr. Böhm sieht deren momentane Lage als ernst, aber nicht verloren an. Ähnlich wie in der Unterhaltungsindustrie vor einigen Jahren läuft die ausländische Konkurrenz den inländischen Produkten den Rang ab. Es bestehe noch die Möglichkeit, diese Entwicklung aufzuhalten und die Konkurrenz aus dem Ausland einzuholen. Es sollen mit Hilfe des Institutes Fertigungstechniken entwikkelt werden, die insgesamt ein rationaleres und somit auch konkurrenzfähiges Arbeiten im Bereich der Schmuckherstellung ermöglichen. Möglich, und sogar sehr erwünscht, ist die Zusammenarbeit mit dem Hochschulbereich Gestaltung, da das Institut unter anderem dabei helfen soll, die wirtschaftliche und technische Umsetzung von Entwürfen zu ermöglichen beziehungsweise zu erleichtern. Absolventen, die sich während des Studiums mit Schmucktechnologie auseinandergesetzt haben, sind natürlich insbesondere für die Region Pforzheim sehr interessant und haben oft schon mit den hiesigen Schmuckherstellern, im Rahmen von Projekten oder der Diplomarbeit, zusammengearbeitet. Ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt sind günstig zu beurteilen.

Ein weiterer Schritt zur engeren Zusammenarbeit aller drei Hochschulbereiche ist das geplante Gründerzentrum, das sich in der ehemaligen Buckenbergkaserne ansiedeln soll. Hier sollen Wissen und Know-how aus vielen unterschiedlichen Bereichen zusammengebracht werden, um etwas Neues zu erschaffen. Konkret heißt das, ein Miteinander vieler verschiedener Disziplinen auf dem Weg zu einer neuen Form von interdisziplinärer Kooperation. So sollen sich beispielsweise Schmuckatelier, Marketingfachmann und Ingenieurbüro einmal Tür an Tür dort niederlassen und die Vision eines „ganzheitlichen Produktes" ein Stück weiter realisieren. Professor Höptner denkt hierbei nicht an eine Technologiefabrik, sondern vielmehr auch an eine Art „mouse-house": Räume, die jedermann offenstehen, um neue Ideen, auch beziehungsweise im Bereich Neue Medien, entwikkeln und in die Tat umsetzen zu können.

Möglich, daß es bis dahin noch ein weiter Weg ist, das Konzept des Hochschulbereichs Technik ist jedoch ein Schritt in diese Richtung. Man kann unschwer erkennen, daß der Ingenieur der Zukunft anders aussehen wird wie bisher. Vielleicht wird Pforzheim in dieser Angelegenheit sogar richtungsweisend sein. Für diese Vorreiterrolle ist die Fachhochschule jedenfalls bestens gerüstet.

Professor Norbert Höptner, Dekan Elektrotechnik:

„Über den Tellerrand des Fachs schauen"

Den entscheidenden Impuls, Elektroingenieur zu werden, bekommt Norbert Höptner beim (Schul-)Theater. Allerdings nicht als Mime, sondern als Beleuchter. Anfangs traut er sich lediglich, Glühbirnen auszuwechseln. Später bastelt er sogar eigene Gerätschaften, um die Arbeitsanweisungen entsprechend umsetzen zu können.

Eine weitere Stärke von ihm sind seine pädagogischen Erfahrungen. In der katholischen Jugendgemeinde erlernt er als Gruppenleiter den Umgang mit Menschen, ebenso das Organisieren von Freizeiten. Er ist mit viel Spaß bei der Sache, auch wenn die Achtjährigen auf längeren Touren vor Heimweh fast „zerfließen". Mit 16 Jahren leitet Norbert Höptner auch zum ersten Mal einen Kirchenchor. Selbst heute, wohin er auch kommt, gibt er früher oder später als Organist den Ton an.

Trotz des musikalischen Talents entschließt er sich nach dem Abitur zum Studium der Elektrotechnik mit der Studienrichtung Übertragungstechnik. Entscheidend ist eine Einführungsvorlesung von Professor Brunswick über Nachrichtentechnik: Er hebt in seinem Vortrag nicht ab, sondern erläutert anschaulich, er macht einen Unterricht zum „Anfassen" und führt viele Experimente vor. Als studentische Hilfskraft bekommt Norbert Höptner den Auftrag, elektronische Bauelemente zusammenzubauen. Plötzlich fängt das Bauelement an zu rauchen und geht kaputt. Bilanz: Er muß den nicht geringen Schaden mit seinem knappen Studentengehalt ersetzen. Jetzt will er es erst recht schaffen. Voller Optimismus versucht er es ein zweites Mal und diesmal mit Erfolg.

Im Rahmen seiner Studien- und Diplomarbeit befaßt er sich mit der Simulation und Anwendung digitaler Filter. Kurze Zeit später arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Nachrichtensysteme in Karlsruhe. Sein Arbeitsgebiet: Rundfunksignale kostengünstig durch den Einsatz moderner Rechner übertragen. In Hamburg-Harburg baut er den Arbeitsbereich Nachrichtentechnik als Oberingenieur auf. Hier führt er verstärkt Projekte in enger Zusammenarbeit mit der Industrie durch. Um die konkreten Probleme lösen zu können, muß er sich mit den breitgefächerten Elektronikrichtungen vertraut machen. Daher sein Credo „Fundiertes Wissen, ständiges Dazulernen und auch mal über den Tellerrand der eigenen Disziplin schauen". Seine letzte Station vor Pforzheim ist die Fachhochschule Karlsruhe. Als Professor im Fachbereich Nachrichtentechnik setzt er sich für eine praxisnahe Lehre und viel Projektarbeit ein. Nikos Seele

Professor Uwe Dittmann, Dekan Wirtschaftsingenieurwesen:

Kreativität freien Lauf lassen

Der Pforzheimer Abiturient Uwe Dittmann macht gerne Mathematik, trotzdem denkt er noch überhaupt nicht daran, irgendwann einmal Wirtschaftsingenieurwesen zu studieren und schon gar nicht daran, als Gründungsdekan selbst aktiv zu werden. Wenn er nicht gerade differenziert und logarythmiert, spielt er leidenschaftlich Handball, Fußball und Tennis. Seine Fotos entwickelt er selber, in seinem eigenen Labor versteht sich. Außerdem liest er gerne und viel, vor allem die „Phillip-Marlowe"-Klassiker haben es ihm angetan.

Nach dem Abitur entschließt er sich für den Studiengang „Wirtschaftsingenieurwesen" an der Universität Karlsruhe. Bald schon arbeitet er nebenher am Lehrstuhl. Hier kommt ihm jetzt seine Leseleidenschaft zugute. Allerdings tragen die Bücher jetzt fachliterarische Titel. Die Abschlußnote „sehr gut" ist sicher ein Grund dafür, daß er gleich nach bestandener Diplom-Prüfung bei Mercedes-Benz arbeiten kann. Acht Jahre lang löst er hier logistische Aufgabenstellungen. Der Gruppen- und Projektarbeit mißt er einen sehr hohen Stellenwert bei, außerdem bietet ihm sein breites Wissensspektrum als Wirtschaftsingenieur die Möglichkeit, „Gesamtzusammenhänge" besser zu erfassen.

Diese Philosophie nimmt er mit nach Pforzheim, wo er seit 1990 als Logistik-Professor seine praktischen und theoretischen Erfahrungen umsetzt. In der Vorlesung rücken die Studenten jetzt öfter die Tische und Stühle aneinander: Gruppen- und Projektarbeit ist angesagt. Während in anderen Räumen noch ausschließlich Professoren reden, läßt Uwe Dittmann auch Studenten über Fachthemen referieren, läßt ihrer Kreativität freien Lauf.

Seine Arbeit als Gründungsdekan macht ihm Freude, er kann im Team mit seinen Kollegen viele neue Ideen und Konzepte umsetzen. Allerdings bleibt dadurch auch für seine Hobbys Golfen und Fotografieren fast keine Zeit mehr. Wenn doch, dann widmet er sich in erster Linie seinem wichtigsten „Hobby", seiner Familie. Nikos Seele

Herzlichen Glückwunsch zur Einweihung des Neubaus der FH Pforzheim

Wenige Monate bevor auch die Volksbank Pforzheim ihre neue Zentrale im Herzen der Stadt für die Mitglieder, Kunden und die Bevölkerung öffnen kann, freuen sich Studenten, Professoren und die Leitung der Fachhochschule Pforzheim über den gelungenen Neubau des Hochschulbereiches Technik.

Wir gratulieren herzlich zu diesem besonderen Ereignis. Für die Zukunft wünschen wir viel Erfolg und eine weiterhin gute Zusammenarbeit.

DIE NEUE VOLKSBANK.

VOLKSBANK PFORZHEIM

Mit einer Anzeige in der PZ empfehlen Sie sich nachhaltig für weitere Projekte.

PZ

Wir gratulieren zum gelungenen NEUBAU!
Mit uns geht es SICHER nach oben . . . .

Gerüst- und Fassadenbau
WINKLER GMBH
Ferd.-Porsche-Str. 20 · 72202 Nagold
Telefon (0 74 52) 45 72 · Fax 59 12

Wir gestalteten die Außenanlagen

faas
Garten + Landschaftsbau GmbH
Baumschulen • Pflanzencenter
(0 72 35) 2 17
Baumschulhof
75331 Engelsbrand

Erdarbeiten, Pflanzung, Steinarbeiten mit Pflaster und Wegebau, Spielgeräte